

ROMEO UND JULIA

Tragödie von William Shakespeare

Deutsche Fassung von Thomas Brasch

Julia Lucie Gieseler
Die Amme..... Karin Winkler
Romeo Steven Ricardo Scholz
Mercutio / Bruder John Dennis Habermehl
Tybalt / Paris..... Simon Keel
Benvolio..... Gregor Imkamp
Pater Lorenzo Stephan Schäfer
Lord Capulet Kai Möller
Gregory / Lady Capulet..... Aaron Rafael Schridde

Inszenierung Milena Paulovics
Bühne und Kostüme Pascale Arndtz
Musik..... Michael Rodach
Kampfchoreografie Rainer Wolke
Dramaturgie Finja Jens

Regieassistenz und Abendspielleitung: **Lea Aumann**; Inspizienz: **Frederic Röhr**;
Hospitantz: **Clara Leo**; Maske: **Anna Maria Brunkhorst**; Kostüm: **Sonja Wiedenmann**;
Technischer Direktor: **Kay Viering**; Bühnentechnische Leitung: **Stefan Otto**; Ausstattungsassistenz: **Anna-Lyn Rasch**; Beleuchtung: **Steffen Böhmer**; Ton: **René Reinhardt**;
Requisite: **Zbigniew Czerniak**; Produktionskoordination: **Julia Scheeler**. Die Dekoration wurde hergestellt in der Zentralwerkstatt des Landestheaters. Titelfoto: **Henrik Matzen**.

PREMIERE 1. Oktober 2022, Stadttheater Rendsburg

Dauer: ca. 135 min, inklusive einer Pause

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag Berlin

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm
Spielzeit 2022 | 2023, www.sh-landestheater.de



ROMEO UND JULIA



www.sh-landestheater.de

OJE, DASS LIEBE, VON NATUR AUS BLIND, UNS DAHIN TRIFFT, WO WIR VERLETZBAR SIND.

Das eigentlich Unerhörte an Shakespeares Drama ist die subtil gestaltete Tatsache, dass alles dieser Liebe feindlich ist: die Familien, der Staat, die Gleichgültigkeit der Natur, die Launen der Zeit, das regressive Moment der kosmologischen Gegensätze von Liebe und Krieg.

Harold Bloom, Shakespeare. Die Erfindung des Menschlichen

DER SCHWARZE TOD

Im 14. Jahrhundert raffte die in mehreren Wellen grassierende Pest innerhalb von wenigen Jahren gut ein Drittel der europäischen Bevölkerung dahin. Über Ursprung und Verbreitung der verheerenden Krankheit gab es allenfalls Spekulationen – handelte es sich um die gnadenlose Strafe eines erzürnten Gottes? Das Verbrennen duftender Kräuter sowie das Bedecken des Gesichts mit Tüchern oder den inzwischen ikonisch gewordenen Pestmasken sollten die Seuche eindämmen. Doch die Zahl der Toten stieg weiter unaufhaltsam an, bis schließlich strenge Quarantänemaßnahmen eingeführt wurden. Häuser, in denen es einen Pestausbruch gegeben hatte, wurden gekennzeichnet, Fenster und Türen vernagelt und die Erkrankten samt Kontaktpersonen dadurch isoliert. Dieses Schicksal ereilte auch Bruder John, der somit die für den weiteren Verlauf des Dramas entscheidende Nachricht von Julias vorge-täuschem Tod nicht an Romeo übermitteln konnte.

Die Liebe entsteht im Auge des Betrachters. Dies geschieht idealerweise beidseitig als Wahrnehmung des anderen als den, der liebt: Der Liebende blickt in die Augen der Geliebten und sieht darin, daß sie ihn sieht; und dann sieht er zugleich, daß sie nur sieht, daß er sie sieht. In der Wechselseitigkeit der Blicke entzündet sich die Liebe und erreicht sofort ihren Höhepunkt.

Shakespeares Komödien und Tragödien beschreiben den Moment des Sich-verliebens in unzähligen Varianten gemäß dieser Konvention der Liebe, die sofort entflammt. Sie entsteht spontan, überwältigend und verwandelt in Ekstase. Es gibt keine Entwicklung, keine Steigerungsmöglichkeit, keine Entfaltung. [...]

Das garantiert die Leidenschaft, aber leider nicht, daß die Liebe ewig hält. Deshalb ist die vollkommene Liebe jene zwischen Romeo und Julia, denn sie beendet der Tod und nicht die Zeit.

Christiane Zschirnt, Shakespeare ABC

Das charakteristischste Merkmal von Shakespeares Weltsicht ist [...] Ambivalenz. Er fordert die Herrschaft der Vernunft und zeigt doch zugleich, dass der Mensch nur durch Leidenschaft zu großem Handeln fähig wird. Er billigt seinen Figuren

Willensfreiheit zu und lässt sie trotzdem als Spielball des Schicksals erscheinen. [...] Seine Stücke zeigen, wie leicht die Weltordnung ins Wanken gerät, und doch enden sie alle mit deren Wiederherstellung.

Hans-Dieter Gelfert, Shakespeare

Die Versöhnung im Tragischen geschieht im Interesse der Gesamtheit, nicht im Interesse des Einzelnen, des Helden ... Das Leben ist der große Strom, die Individualitäten sind Tropfen, die tragischen aber Eisstücke, die wieder zerschmolzen werden müssen und sich, damit dies möglich sei, aneinander abreißen und zerstoßen.

Friedrich Hebbel, Tagebucheintrag Nr. 2664

DER AUTOR

William Shakespeare ist mit Sicherheit der bekannteste und meistgespielte Theaterautor aller Zeiten. Der 1564 in Stratford-upon-Avon als Sohn eines Handschuhmachers geborene Shakespeare hat anders als die meisten anderen erfolgreichen Theaterautoren seinerzeit (die sogenannten „University Wits“) nie an einer Universität studiert, was ihm seiner Zeit durchaus Hohn und Missachtung einbrachte, seinem Erfolg jedoch keinen Abbruch tat. Nach seinem Tod 1616 hinterließ er 38 Dramen, zwei Versepen und 154 Sonette, die bis heute Leser*innen und Theaterzuschauer*innen zu begeistern vermögen.

DER ÜBERSETZER

Thomas Brasch (1945–2001) war eine der einflussreichsten literarischen Stimmen der DDR. Sein offener Widerstand gegen die Zensurpolitik der Regierung führte dazu, dass sein künstlerisches Schaffen durch staatliche Repressionen stark beeinträchtigt wurde. 1976 reiste er deshalb in den Westen aus.

Brasch schrieb Theaterstücke, Drehbücher, Prosa und Lyrik und übersetzte fünf von Shakespeares Dramen ins Deutsche. Ihm gelingt hierbei das Kunststück, Shakespeares vor Mehrdeutigkeiten überbordende Sprache (allein in ROMEO UND JULIA finden sich mindestens 175 Wortspiele) mit ganz eigenem poetischem Ton ebenso originalgetreu wie zeitgemäß einzufangen.

Shakespeare gründet die Leidenschaft der zwei Liebenden nicht auf die Freuden, die sie zusammen erfahren haben, sondern auf all die Freuden, die sie nicht erfahren haben.

William Hazlitt